

Die Weiterbildung mit dem

Was passiert, wenn der Staat nicht die Bildungsinstitution, sondern die Kursteilnehmenden subventioniert? Seit 2001 erprobt der Kanton Genf den Bildungsgutschein, der Erwachsenen je nach Einkommen für die Weiterbildung zusteht und im Gesetz verankert ist.

Der Bildungsgutschein ist nicht neu. Schon vor rund fünfzig Jahren forderte der renommierte amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Milton Friedman dieses Instrument zur Finanzierung der Nachfrage – und damit der Lernwilligen – statt der Anbieter, der Bildungsinstitute. Von den ersten Bildungsgutscheinen durften die aus dem Zweiten Weltkrieg heimkehrenden US-Soldaten profitieren haben, die vom Staat Geld für eine tertiäre Bildung erhielten. Andere Modelle in anderen Ländern folgten. In der Schweiz wird der konkrete Einsatz des Bildungsgutscheines seit den 90er Jahren diskutiert, im Visier ist vor allem die Weiterbildung. Zu den «internen» Modellen privater Unternehmen (siehe Kasten) kamen einige staatlich initiierten Projekte. Ihr Ziel: Weiterbildungsmöglichkeiten für alle Bevölkerungsschichten. So im Kanton Zürich, wo einige Bezirke einkommensschwachen Müttern und Vätern Bildungsgutscheine für so genannte Elternbildungskurse abgeben. Oder im Kanton Appenzell Ausserrhoden, wo das von verschiedenen Trägern finanzierte Pilotprojekt «Bonus 2000» während drei Jahren mit den Gutscheinen Kurse für Familienfrauen und -männer finanzierte, um diesen den späteren Wiedereinstieg in den Beruf zu erleichtern.

Bildungsgutschein gegen Arbeitslosigkeit

Als Paradebeispiel gilt der Genfer «Chèque annuel de formation». Einerseits ist der Genfer Bildungsgutschein aus der Not geboren – der Kanton weist seit Beginn der neunziger Jahre die höchste Arbeitslosenquote der Schweiz auf. Andererseits arbeiten im Kanton Genf alle Bildungspartner zusammen, indem der Staat sowie die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sämtliche Massnahmen in Bezug auf die Berufsbildung und Anstellung gemeinsam aushandeln und beschliessen.

Es war die Genfer Linke, unterstützt von den Gewerkschaften, die als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit 1996 ein Gesetz vorschlug, das sämtliche Bestimmungen, Mittel und Massnahmen im Zusammenhang mit der Weiterbildung verbindlich regeln sollte. Der Vorstoss war erfolgreich, 2001 trat das neue «Kantonale Gesetz über die Weiterbildung Erwachsener» in Kraft. Wichtigster Bestandteil ist der Bildungsgutschein, der nach intensiven Verhandlungen von Staat und Sozialpartnern gemeinsam ausgestaltet wurde. Er soll Berufstätige ein Stück weit gegen Entlassungen schützen. Denn, so Grégoire Evéquo, Direktor des Berufsbildungsamtes im Genfer Erziehungs-

Gutschein

Frauen vorn: Ausländerinnen und Schweizerinnen beziehen gemeinsam über 60 Prozent der Bildungsgutscheine.



Politische Erkenntnis im Kanton Genf: Das beste Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Langzeitarbeitslosigkeit, ist Bildung.



Fotos: Verena Gerber-Menz

departement: «Je weniger die Leute ausgebildet sind, desto grösser ist ihr Risiko, arbeitslos zu werden. Mehrere Studien der letzten Jahre haben dies deutlich gezeigt.»

Evequoz, der auch im europäischen Netzwerk der European Learning Account Partners (ELAP) aktiv war, betont die Neuartigkeit des Genfer Gutscheins: «Die bezugsberechtigten Personen beantragen ihn ausschliesslich für konkrete Kurse.» Anders als etwa bei einem britischen Modell, wo Unterstützungsgelder auf ein «Weiterbildungskonto» einbezahlt werden, bevor die Weiterbildung geklärt sein muss. Gerade solche Erfahrungen mit nachfrageorientierter Bildungsfinanzierung werden im ELAP-Netzwerk zusammengetragen und ausgewertet.

Wer nutzt den Gutschein?

Den Bildungsgutschein beantragen können z.B. Einzelpersonen, die im Kanton Genf wohnen oder arbeiten – das heisst, hier Steuern zahlen – und im Jahr bis zu 88 000 Franken brutto verdienen. Er gilt als «Zahlungsmittel» für Kurse von mindestens 40 Stunden, die «von beruflichem Nutzen» sein müssen. Darunter fallen beruflich qualifizierende Kenntnisse – das heisst, die Kurse führen zu einem Berufsabschluss – oder berufliche Weiterbildungen oder der Erwerb übergreifender Kompetenzen wie Sprachen oder Informatik. Der Gutschein ist ein Jahr gültig, kann höchstens drei Jahre hintereinander bezogen und ausschliesslich in einer anerkannten Bildungsinstitution eingelöst werden. Sein Wert richtet sich nach der Einkommenssituation; er beträgt maximal 750 Franken, was rund 40 Kursstunden entspricht.

Die Kriterien, welche die potentiellen Anbieter zu erfüllen haben, sind ebenfalls im Gesetz festgelegt (siehe Kasten). Heute bieten rund hundert Institutionen insgesamt etwa 700 Weiterbildungskurse an. Zu den wichtigsten Anbietern gehört die «Université ouvrière» (Arbeiter-Universität). «Bei uns dient der Bildungsgutschein vor allem zum Erwerb des Fähigkeitszeugnisses der

Die anerkannten Bildungsinstitutionen

Die Kriterien für die potentiellen Bildungsanbieter, die den Genfer Bildungsgutschein als Zahlungsmittel entgegennehmen dürfen, figurieren im kantonalen Weiterbildungsgesetz:

- Die Anbieter sind öffentliche Institutionen, öffentlich-rechtliche Trägerschaften, subventionierte oder private Institutionen, Einrichtungen von öffentlichem Interesse, Berufsverbände oder anerkannte Bildungseinrichtungen im Rahmen der Arbeitlosen-schulung.
- Seit 2003 werden nur «eduQua»-zertifizierte Anbieter anerkannt. Das Schweizerische Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen hat zum Ziel: die Transparenz für KonsumentInnen zu verbessern; die Qualität der Weiterbildungsinstitutionen im Sinne von Minimalstandards zu sichern und zu fördern; Grundlagen für behördliche Entscheide (Zulassung zur Offertstellung für kollektive und individuelle Kurse, Subventionierung u.a.) zu schaffen.
- Die Anbieter benötigen eine offizielle Bewilligung des kantonalen Erziehungsdepartements, um ihre Weiterbildungsangebote gegen Bildungsgutscheine anbieten zu dürfen.



Beliebt sind Sprachen und Informatik: Der Staat überweist den Gegenwert des Bildungsgutscheins direkt an die Institution.

«Lehre für Erwachsene», erklärt Direktorin Christine Bourdet: «Insbesondere steuern wir die nötigen Mathematik- und Sprachkurse bei.» Im weiteren lösen an der Arbeiter-Universität viele Ausländerinnen den Gutschein gegen Französisch-Kurse ein.

Die Frauen machen allgemein häufiger Gebrauch vom Genfer Bildungsgutschein als die Männer, ihr Anteil liegt bei gut 60 Prozent. Der grösste Teil der Bezügerinnen und -bezüger ist zwischen 25 und 40 Jahre alt. Gut die Hälfte sind Schweizerinnen und Schweizer. Am beliebtesten sind Sprachen, sie machen über die Hälfte der bewilligten Kurse aus. Es folgt die Informatik, weiter zurück liegen Kurse für Management, Verwaltung und Gesundheit.

Schon 4000 Personen

Grégoire Evéquoz wertet den Genfer Bildungsgutschein als Erfolg: «2001, im ersten Jahr, nutzten ihn gut tausend Personen. 2002 waren es 1700, zur Zeit sind es an die 4000 Personen!» Zur erhöhten Nachfrage hat laut Evéquoz das Internet beigetragen: «Seit der Gutschein online beantragt werden kann, werden vierzig Prozent der Gutscheine auf diesem Weg abgegeben.» Auch den Bildungsinstitutionen windet er ein Kränzchen: «Ihre Kurs-Inserate tragen oft einen Vermerk «Bildungsgutschein zugelassen». Das war und ist die beste Werbung.» Und der Direk-

tor des Berufsbildungsamtes weist darauf hin, dass rund 20 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer des Bildungsgutscheines nur die obligatorische Schulbildung besitzen: «Das ist ein sehr gutes Resultat, denn es beweist, dass wir die gesamte Bevölkerung erreichen.» Dies sei nicht selbstverständlich, sei doch in ExpertInnenkreisen bekannt, dass sich «in erster Linie gut ausgebildeten Personen für Weiterbildung interessieren. Der ganzen Bevölkerung den Zugang zu verschaffen, ist sehr schwierig».

Als Pilotprojekt nicht geeignet

Ob der Genfer Bildungsgutschein in anderen Kantonen Schule machen wird? Grégoire Évéquoz würde sich freuen, ist angesichts der Finanzlage der Kantone allerdings nicht optimistisch. Doch da gibt es noch eine andere Vision: «Der Bildungsgutschein könnte auf eidgenössischer Ebene im Bereich der Arbeitslosigkeit eingesetzt werden», wünscht er sich. Seine Vorstellungen dafür sind beim seco (Staatssekretariat für Wirtschaft) deponiert, «bis jetzt habe ich allerdings kein Gehör gefunden».

Nicht rundum begeistert vom Genfer Modell ist Stefan Wolter. Der Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) und Co-Autor des SKBF-Trendberichtes «Nachfrageorientierte Finanzierung in der Weiterbildung» gibt zu bedenken: «Der Genfer

Gutschein ist nur einer von rund dreissig bis vierzig möglichen Bildungsgutscheinen. Als Pilot für einen allfälligen Schweizer Bildungsgutschein kann nur ein Projekt dienen, welches Experimente mit verschiedenen Modellen erlaubt, zum Beispiel indem die Höhe des Beitrags variiert.» Dafür schlug das Forum Weiterbildung kürzlich eine gesamtschweizerische Evaluation mit Stichproben und Varianten-Tests vor. Ob und wann sie stattfinden kann, wird sich gemäss Wolter im Laufe des Jahres weisen. Ein zweiter Grund, der keine Extrapolierung der Genfer Ergebnisse auf die Schweiz erlaubt, liegt laut Stefan Wolter im Urbanitätsgrad: «Der Kanton Genf ist eine Grossstadt, Weiterbildungsmöglichkeiten sind überall in der Nähe.» In ländlichen Gebieten seien ganz andere Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

Einen schwachen Punkt am Genfer Bildungsgutschein gesteht auch Grégoire Évéquoz ein: «Wie lange ist der Gutschein bezahlbar?», stellt er – vorerst rhetorisch – die entscheidende Frage. Steige die Nachfrage weiter, sei irgendwann die Grenze der Finanzierbarkeit erreicht. Wieder abgeschafft werden kann der Genfer Bildungsgutschein allerdings nur mit dem komplizierten Verfahren einer Gesetzesänderung.

Text: Erika Schumacher

Foto: Erika Schumacher



«Der Bildungsgutschein könnte auf eidgenössischer Ebene im Bereich der Arbeitslosigkeit eingesetzt werden.» Vision von Grégoire Évéquoz, Direktor des Berufsbildungsamtes im Genfer Erziehungsdepartement.

Foto: Erika Schumacher



«Als Pilot für einen allfälligen Schweizer Bildungsgutschein kann nur ein Projekt dienen, welches Experimente mit verschiedenen Modellen erlaubt, zum Beispiel indem die Höhe des Beitrags variiert.» Stefan Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).

Die Weiterbildungs-Gutscheine der Migros

Eine Art «interner» Bildungsgutschein steht den Angestellten des Migros-Genossenschaftsbundes sowie einzelner Migros-Genossenschaften zur Verfügung. Er gilt als Zahlungsmittel für Weiterbildungskurse nach eigener Wahl, – also nicht betrieblich orientiert – die in der Freizeit

besucht werden. Der Wert des Gutscheins beträgt 800 bis 1800 Franken pro Jahr, dieser Betrag variiert je nach Genossenschaft. Das Angebot gilt für Kurse in den Migros-Klubschulen und in einigen weiteren, vom Arbeitgeber bestimmten Institutionen.

«Interne» Bildungsgutscheine